

Mit Karl May auf Abenteuer

Der Stuttgarter Lichtbildervortrag von Hauptmann Braune

„Hätten wir keinen May, so müßten wir nach einem auf die Suche gehen.“ (Rosegger.)

Karl May ist der Dichter der Wunscherfüllung. (Hermann Hesse.) Die Tage sind wahrlich vorbei, wo man den Fabulierer aus Kadebeul des literarischen Betrugs bezichtigte, wo man die gänglich belanglose Frage aufwarf: Hat May das alles in Wirklichkeit erlebt oder bloß erschwandelt? Was gilt die Wahrheit gegenüber der Wirkung? Was die äußere „Richtigkeit“ der Vorkommnisse gegenüber der Kunst und der Phantasie, Spannung und Abenteuer zu gestalten? Jede, auch die schlichteste Art von Erzählung ist bekanntlich so weit von der Wirklichkeit entfernt, so verschieden die Stile, Erlebnisse und Reize der Menschen untereinander sind. Man kann jedenfalls May aus der relativen Erlogenheit seiner im Ichstil dargebotenen Reiseschilderungen um so weniger einen Strich drehen, als man dies in bezug auf „Dichtung und Wahrheit“ bei Goethe oder in bezug auf die massenhaft grassierende, weit unter dem Mayschen Niveau stehende Detektiv- und Lederstrumpfliteratur, die kein Schundgesetz erfaßt, tun kann. Darin hatte Hauptmann Braune, der zurzeit als Propagandachef aus ehrlicher Begeisterung für May durch die Lande reist, die Jugend anfeuernd, Bedenken der Alten besänftigend und verstockten Erziehern eins aufs Dach gebend, sicher recht, wenn er behauptet, May sei ein wahrer Volkschriftsteller, der auf den Grundlagen Phantasie, Spannung und Humor seine Werke aufgebaut habe und ihnen dadurch den riesigen, bis auf den heutigen Tag anhaltenden Erfolg geschaffen habe. Ueber die Bilder, die er im ersten Teil seines Vortrags zur Leseergänzung zeigte, kann man ja anderer Meinung sein. Ich z. B. habe das prächtige arabische Vollblutpferd Ri, den kleinen dicken Hadschi Hales ben Hadschi Abul Abas Ibn Hadschi Dawuhdal Hossarah, den herrlichen Winnetou ganz anders in Erinnerung, als es diese faden Bilder mir zeigten. Jedoch der Jugend gefielen sie. Schließlich ist dies auch das Ausschlaggebende. Interessanter wurde der Vortrag von Herrn Braune wieder, als er uns vom Leben Mays erzählte. Geboren in ganz ärmlichen Verhältnissen (Sohn eines Webers im Sächsischen Erzgebirge), lernte er von seiner Großmutter zuerst das Fabulieren. Ungefähr als Zwanzigjähriger — Sicheres läßt sich darüber nicht berichten, da May bis zu seinem Tode das Geheimnis des Schweigens bewahrte — floh er, weil ihn die Gesellschaft wegen eines Diebstahls nicht mehr aufnahm, nach Amerika, wo er, wahrscheinlich als Bahnarbeiter, das Leben der Trapper, Greenhorns, Goldjäger (alles wieder aktuell durch Jack London!) kennenlernte. Vielleicht hat er auch 1869 eine Orientreise gemacht. Seine fabelhaft genauen und wirkungsvollen Naturschilderungen sowie die völlige Beherrschung sämtlicher orientalischen Dialekte lassen dies vermuten. Auch die in der Villa Shatterhand bei Dresden aufbewahrten berühmten Gewehre (Bärenlöter, Henristutzen, Silberbüchse), von denen May nie verriet, wie er in ihren Besitz kam, legen eine Vermutung der Reise als junger Mann nahe.

Ganz sicher ist jedoch, daß er zu Anfang unseres Jahrhunderts (er starb 1912) mit seiner zweiten, ihm treu ergebenen Gattin, eine zweijährige, allerdings sehr zahme und gefahrlose Reise in den Orient und eine halbjährige nach Nordamerika unternahm. Viele sehr interessante

Aufnahmen seiner Frau geben ein anschauliches Bild von der Reiseart Mays. Mit Vorliebe besuchte er abgelegene indianische Stämme, beispielsweise die Apachen und den berühmten Ruggedberg. Das Ergebnis jener Reisen waren die Bände: „Im Reiche des silbernen Löwen“ und „Winnetous Erben“. Wie spielte sich nun Mays tägliches Leben ab? In dem ersten Stockwerk seiner Villa befand sich seine viele hundert Bände umfassende Bibliothek, die meistens aus Grammatiken und geographischen Werken bestand. Dann war nebenan ein Zimmer ganz im Stil einer Trapperhütte des Wilden Westens eingerichtet. An den Wänden des Flurs hingen Gewehre, Pistolen, indianische Bastteppiche u. a. May ließ in den Zeiten, wo er schrieb, niemand zu sich. Kaum zum Essen gönnte er sich Zeit und redete se. Gestalten stundenlang an. Tag und Nacht phantasierte er von ihnen. Der Redner gab zum Schluß eine symbolische Ausdeutung der Mayschen Werke. Ein Grundgedanke durchzieht sein gesamtes Schaffen: Die Läuterung des ehrgeizigen, geldgierigen, von bösen Trieben beherrschten Menschen zu einer Art Edelmensch! Alle seine Hauptgestalten des orientalischen und amerikanischen Ideenkreises (Old Shatterhand, Winnetou, Kara ben Nemsi) streben ins Lichtreich empor, sie entkleiden sich ihrer nationalen und zeitgebundenen Eigenart, um, die bösen Dämonen (Schut) unterkriegend, schließlich im Allgemein-Menschlichen, Lichten, Frohen, Friedvollen (Friede auf Erden) auszuruhen. Dieser Idealismus ist es, den auch Mays Freund, der Maler Sascha Schneider, als Titelbilder zu seinen Werken, gemalt hat und der den Schriftsteller immer wieder zu einem Freund der Jugend macht. Viel Beifall lohnte den Redner.